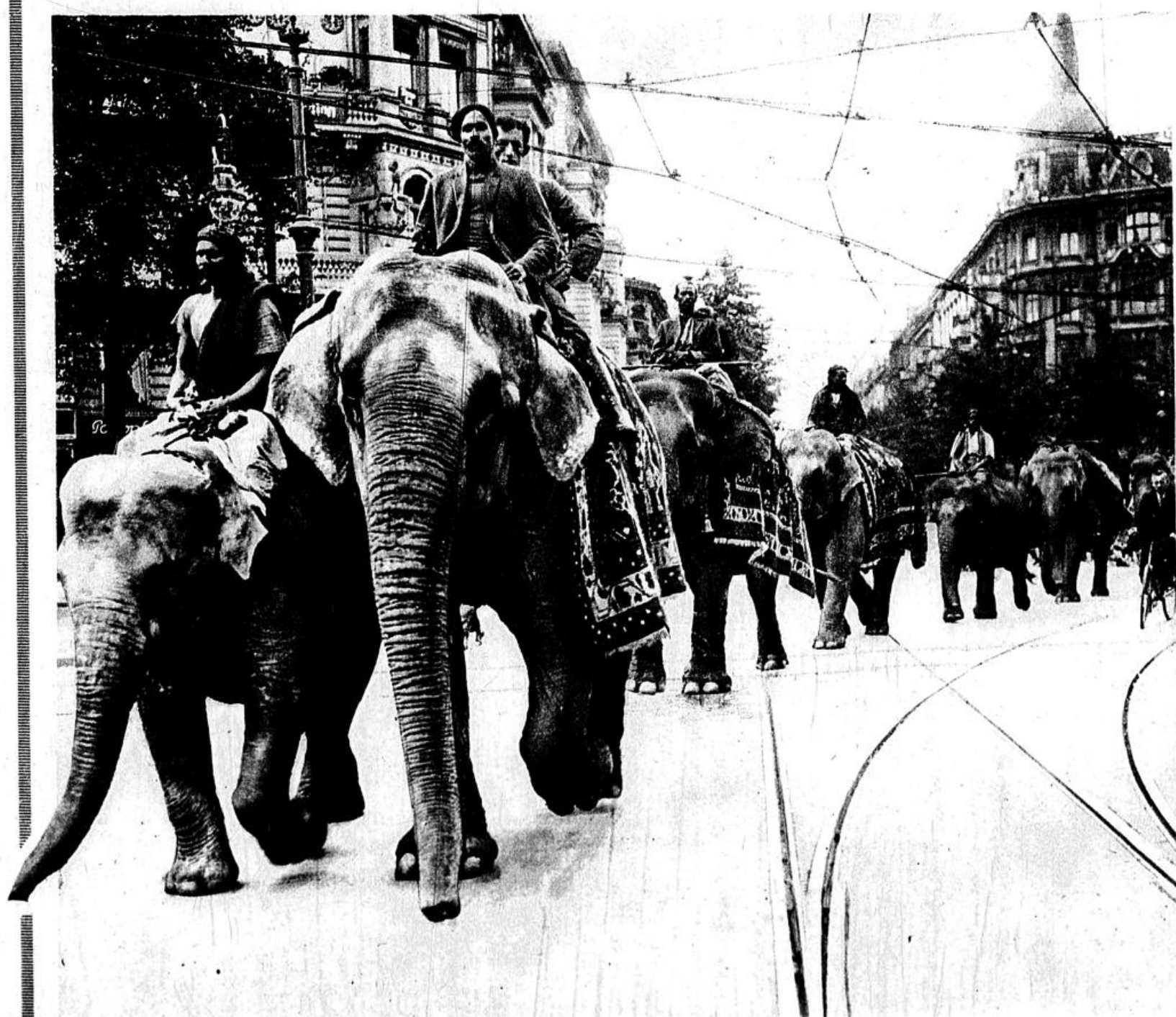


e
 trel
 LE
 lker
Zwangs-
versteigerung.
 Am Samstag, den 10.
 uli 1926, vorm. 11 Uhr
 werden im Pfandlokal
 Nr. 4 öffentlich meist-
 bnd gegen gleich bare
 blung versteigert:
 1 Gischrant,
 1 Schreibstisch,
 Sofa, Ofen, Wand-
 uhr, Spiegel,
 2 Kastenbänke
 Klavier, Möbel v.
 1 Pferd, 1 Feder-
 wagen, 1 Damen-
 fahrrad.
 1 Büfett, 1 Sofa
 1 Gischrant,
 1 Küchenschrank
 Torkler,
 ber-Gerichtsvollzieher,
 Köln.
Zwangs-
versteigerung.
 Am Samstag, den 10.
 uli, vorm. 11 Uhr wer-
 en in Brühl, Friedrich-
 t. 35 öffentlich meist-
 end gegen gleich bare
 ablung versteigert:
 1 komplette Sanh-
 Anlage.
 Torkler,
 ber-Gerichtsvollzieher,
 Köln.
 Beste
Mähmaschinen
 erstes Fabrikat
 kleine Anzahlungen
 geringe, bequeme Teil-
 zahlungen,
 sofortige Lieferung.
 Offerten u. S. B. 2710
 an die Geschäftsstelle.
Weinbergpfähle
Zaunpfosten
Baumpfähle
Strauchpfähle
Wilh. Streck,
Bonn
 Umsonst reich Musterbuch
 Neue
Kartoffeln
 sowie
Johannisbeeren
 abzugeben auf Lagerpreis
 Offermann, Brühl,
 204.
 Ein Kasten neue
Schmiede-
Schraubstöcke
 150 mm Backenbreite zu
 halben Breiten zu ver-
 kaufen. Pingsdorf,
 Gustfadenstr. 108.

Die Woche im Bild

Beilage zur Brühler Zeitung



Indische Elefanten in den Straßen der Großstadt

Ein abenteuerlicher Anblick bot sich den erstaunten Berlinern beim Einzug der großen „Indienschau“, die der bekannte Tierforscher Hagenbeck im Berliner Zoologischen Garten veranstaltet. Die mächtigen gutmütigen Dickhäuter mögen sich über das Leben und Treiben in den Straßen der Reichshauptstadt nicht weniger gewundert haben

Sennede

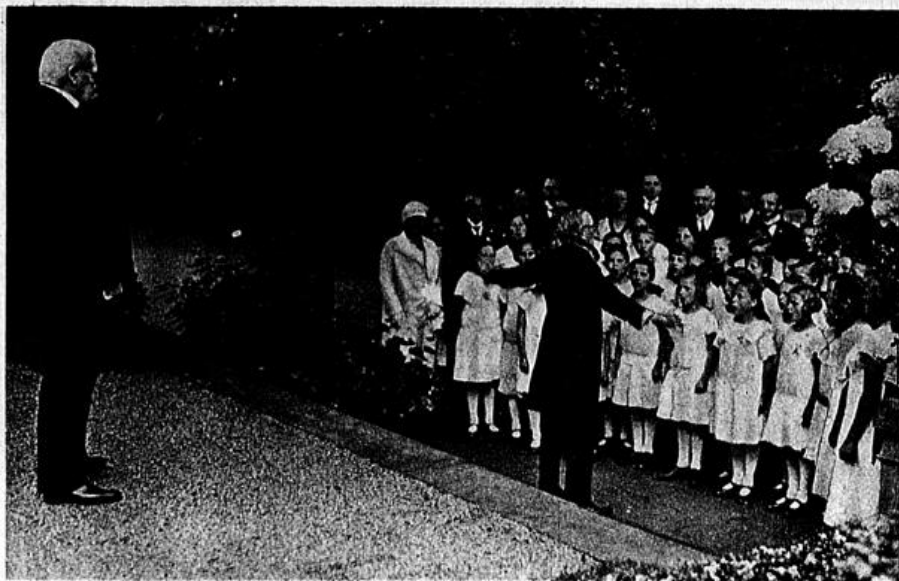
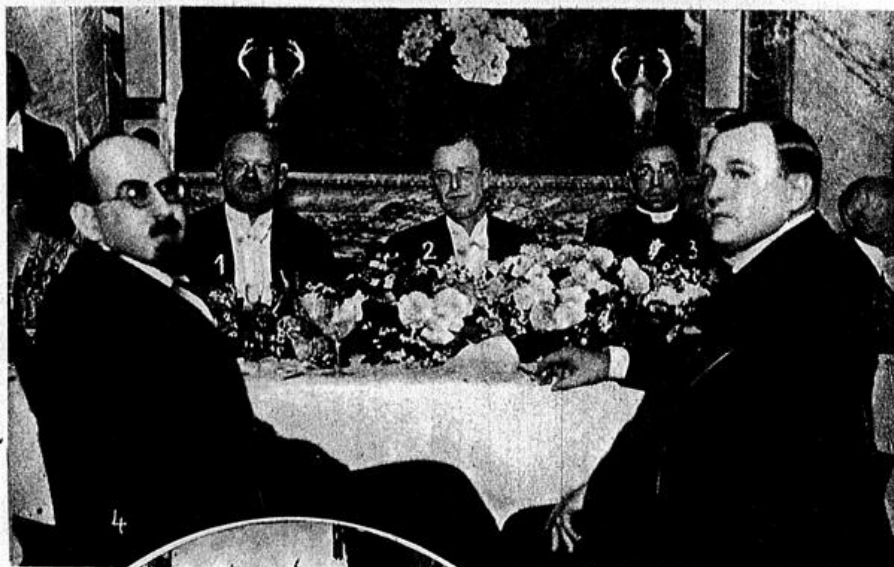


Bild links:
Ostpreußen-
Kinder beim
Reichs-
präsidenten
in Berlin. —
Der ostpreußisch-
masureische
Mädchenchor
brachte auf seiner
Deutschlandfahrt
dem Reichs-
präsidenten in
seinem Garten
ein Ständchen
Hernstadt



Bild rechts:
Dr. Hermann
Guter,
der bedeutende
Schweizer
Musiker, starb in
Basel im Alter
von 56 Jahren
Teichmann



Von der Feier des 20jährigen
Bestehens des Vereins der
ausländischen Presse in
Berlin:

Reichsaußenminister Dr. Stresemann
(1), der Vorsitzende des Vereins der
ausländischen Presse Blun (2), der
päpstliche Nuntius Vacelli (3) und der
russische Botschafter Krestinski (4) beim
Geflehen A.W.E.

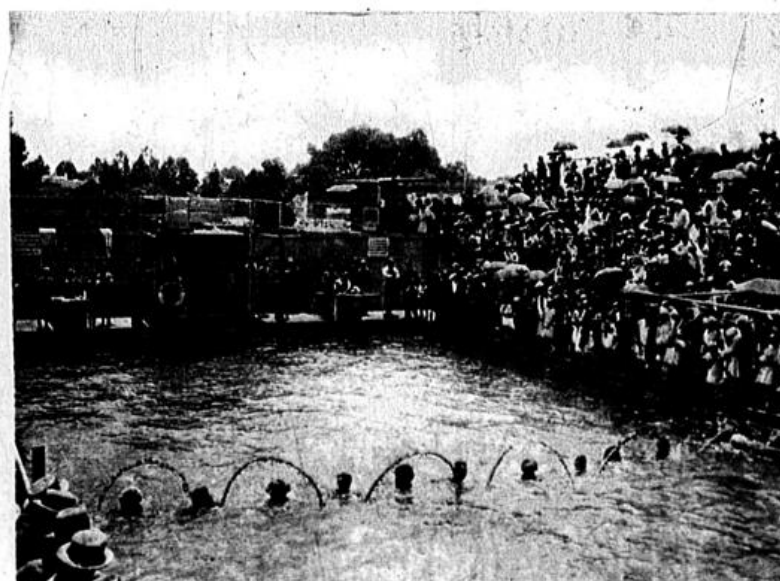
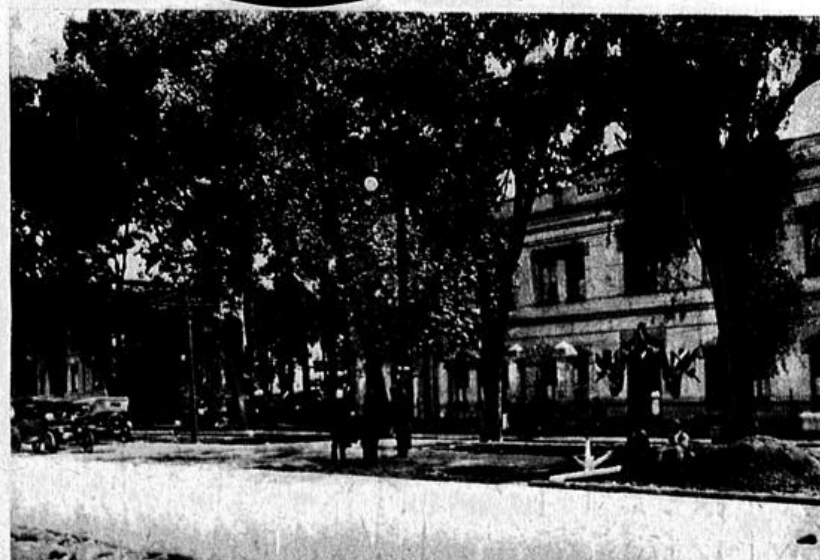


In Kreis:

An dem alljährlich in Budapest
stattfindenden „Heldentage“
wurden auch in diesem Jahre
mehrere Hunderte von Kriegs-
teilnehmern, die sich besonders
ausgezeichnet hatten, zu Helden
geschlagen Scherl



Anlässlich des 45. Deutschen Arztes Tages in Eisenach
wurde das von Professor Hugo Lederer (X) geschaffene Denkmal
für die im Kriege gefallenen und an den Kriegsfolgen ver-
storbenen deutschen Ärzte enthüllt Harber



Die deutsche Schule zu Mexiko feierte in der ersten Junihälfte unter
einem lebendigen Zeugnis deutscher Volkskultur im Auslande wurde. — Bild links: Die Gebäude der deutschen Schule in Mexiko. — Bild
rechts: Schwimmreigen der Schüler im Schwimmbad der deutschen Schule, dessen Erbauung der Tatkraft des deutschen Sportlehrers zu danken ist



Bild links:
Was ein Traktor
alles leisten kann.
Umzug mit samt den
vier Wänden
Hassfus



Eine holländische Studienkommission weilte vor
kurzem in Ostfriesland, um wasserbautechnische Arbeiten
und Moorkulturen zu besichtigen. Die Kommission bestand
aus technischen Beamten und Ingenieuren, dem General-
direktor der Trockenlegungsarbeiten der Zuider-Zee sowie
einem Vertreter der holländischen Regierung. Regierungs-
präsident Berghaus (X), Aurich, hatte die Führung
der Besucher übernommen

Sport

Im Oval:

Vom Deutschen Derby 1926 in
Hamburg-Horn. Ferro (aus dem Stall
Haniel, Jockey Williams) gewann dies
klassische Rennen überlegen vor Aurelius
und Gddur. Damit hat der Stall Haniel
zum 4. Male den Derby-Sieger gestellt.
Ferro ist ein selten schöner großer Hengst
aus deutscher Zucht und hat bereits als
Zweijähriger drei und vier Rennen
gewonnen. Als Dreijähriger brachte
er seinem Besitzer bisher insgesamt
114800 Mark an Preisen ein Schilke



Auf der 1. Ruder-Regatta, die anlässlich der Wesel in Düsseldorf veranstaltet wurde, siegte
Gerhard Stange vom Ruderclub Bahr, Leberufen, im Hindenburg-Siner (Ehrenpreis des
Reichspräsidenten) und im Jungmann-Siner
Matthäus

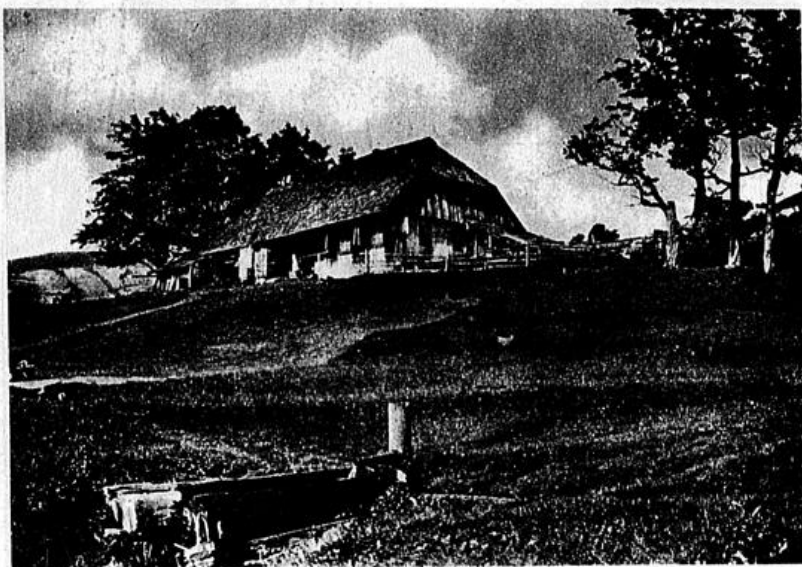


Auf dem 20. jähr. Jubiläumssportfest des Ver-
eins für Leibesübungen, Saalfeld, stellte M. B.-
bius (W. f. L. 06, Saalfeld a. S.) einen neuen mitteldeut-
schen Rekord im Stabhochsprung (3,52 m) auf Klose



Die Süddeutsche Tourenfahrt, die als schwerste Leistungsprüfung für Fahrzeuge und Fahrer gilt (in sechs Fahrtagen mußten rund 3500 km
zurückgelegt werden), zeigte auch in diesem Jahr außerordentlich gute sportliche Leistungen. Infolge der besonders scharfen Bedingungen erreichten
nur 17 von 61 Fahrzeugen das Ziel strafpunktfrei. Die einzige weibliche Teilnehmerin, die am Ziel in München ohne Strafpunkte ankam, war die
18jährige Jemgard von Opel auf Opel. — Links: Gutenuth auf einem 2-PS-Ganomag, der Sieger der Süddeutschen Tourenfahrt. — Rechts:
Unfreiwillige Rast auf einer Fahrstraße unweit Homburg; — die Straßen befanden sich teilweise in trostlosem Zustande Gockner

In den Bergen des Böhmerwaldes



Holzhauerhaus im Böhmerwald

Langgestreckt liegt er da, der Nordwald der Römer, schweigsam; ein Waldmeer, soweit das Auge schaut, vom Donautal bis zum Fichtelgebirge reichend. — Jahrtausende währte sein Dornröschenschlaf, da kam der Prinz, kam Adalbert Stifter und küßte ihn wach. Tatsächlich ist die Aufmerksamkeit für diesen schönen Erdenfleck erst seit Stifters Wirken rege geworden. Der Böhmerwald ist das mächtigste Waldgebirge Mitteleuropas und vom Schöpfer mit Naturschönheiten geradezu verschwenderisch ausgestattet. Zum Abfluß betete er in den schönsten Teil, das Arber-Ossergebiet, auch noch die herrlichen Waldseen. Die Verkehrsarmut ist es wohl hauptsächlich gewesen, die diesen Edelstein im Volke so lange unbekannt bleiben ließ. — Eine besondere Eigenheit des böhmisch-bairischen Grenzwaldes ist die wunderbare Ruhe, das Schweigen der Wälder. Daneben ist der große Ozongehalt der Luft so wohltuend. Über den Wäldern lagert stets eine mächtige feuchte Luftschicht, erfüllt mit dem Harzhauch der Bäume. Zeitweise beginnt nun die Natur hier ihr Tränklein, ihren Balsam für alles, was da lebt und weht, zu brauen. Sie gebietet den Winden, senkt eine Warbe Feuerstrahlen in den Talsessel von Eisenstein, mischt Blitze und Regen darunter und erzeugt so den herrlichen Balsamhauch, bestehend aus Ozon und wohl auch anderen bis jetzt noch nicht erforschten Elementen. Scheint die Sonne in den fallenden Regen hinein, so ist die chemische Umwandlung am stärksten, der balsamische Duft hauch nach dem Regen am kräftigsten und erquickendsten. Dieser Vorgang spielt sich auch anderorts ab, aber kaum wohl so eigenartig, so stark wie hier. Die großen Waldflähen, die Höhenlage und die besondere Eigenart des Eisensteiner Hochtals sind wohl die Ursache. — Wer den Arber besteigt, sieht über unendliche dichte Waldberge, Kuppe an Kuppe; dazwischen liegen liebliche Täler mit Häusern und Kirchlein,

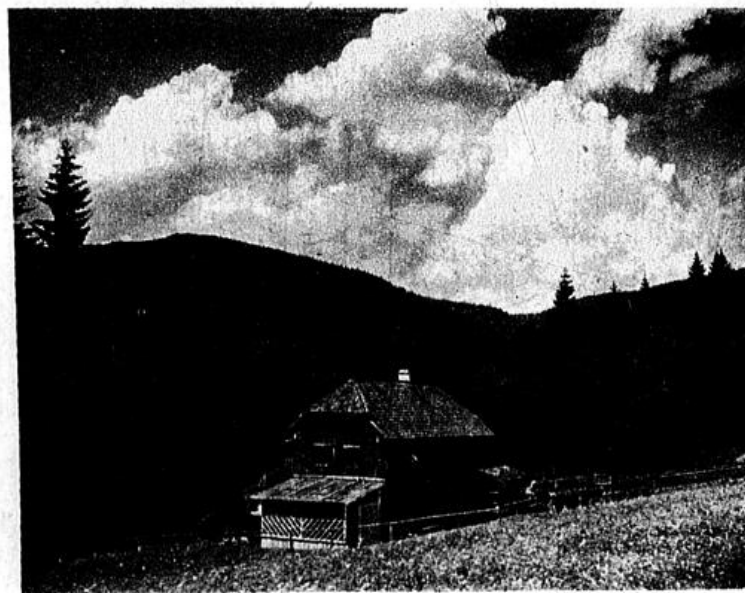
waldumschlossenen Wiesen, Feldern, Einsichtshöfen und Hütten, zu Tal springenden Bächen mit Korn und Holz fressenden Mühlen; auf den Hängen wie ein Teppich hinaufgebreitet grüne Matten mit grasenden scheckigen Herden, singenden Hirten und Lerchen.

Es ist unmöglich, einen auf der Arber Spitze miterlebten Sonnenaufgang oder den Blick auf ein tief unten im Eisensteiner Hochtale liegendes Gewitter jemals zu vergessen. Und welche Wunder tun sich auf, wenn die Sonne wieder die Oberhand gewinnt und hineinlächelt in diesen Zauberwald. Du fühlst ein Raunen, ein Geschehen, auf Ätherwellen durch die Wipfel dahingetragen; hier empfindest du, wie der liebe Herrgott selbst durch den Wald schreitet; hier verstehst du die Entstehung unserer herrlichen Märchen, und hier lernst du auch die Bücher unseres Adalbert Stifter lesen.

Auch für Steinforscher und Männer untetage ist gesorgt. In den Gneis und Glimmerschiefer wurde die bis weit ins Regental hineinreichende Gutwasserer Granitinsel gelegt, die Steine im Wiedratal, die gold- und silberhaltigen Quarzgänge in Eisenstein, die verschiedenen Eisenerzlager in Eisenstein,



Der Arbergipfel



In den Bergen bei Falkenstein

die Farbenquarze bei Bodenmais, die Granite am Panzer und andere.

Die Besiedelung des Böhmerwaldes ist urdeutsch. Hart mußte gerungen werden, um die Wildnis in Ackerland zu verwandeln, und nur deutscher Fleiß, deutsche Zähigkeit und Ausdauer vermochten die Böhmerwaldböden und Einsichten zu dem zu machen, was sie heute sind. Die Bewohner sind friedlichfrohe und langeschneidige Menschen, leutselig und zuvorkommend gegen Fremde. So zähe, wie sie dem meist fargen Ackerboden seine Frucht abringen, halten sie auch am Volkstum, der eigenen Mundart und an ihren Sitten und Bräuchen fest. — In der von Adalbert Stifter viel gepriesenen Böhmerwaldstadt Krummau findet vom 11.—13. Juli die diesjährige Haupttagung des „Bundes der Deutschen in Böhmen“ statt, an der auch viele Reichsdeutsche teilnehmen.

☆

Sonderbericht für unsere Beilage von
Wolfs Hügart



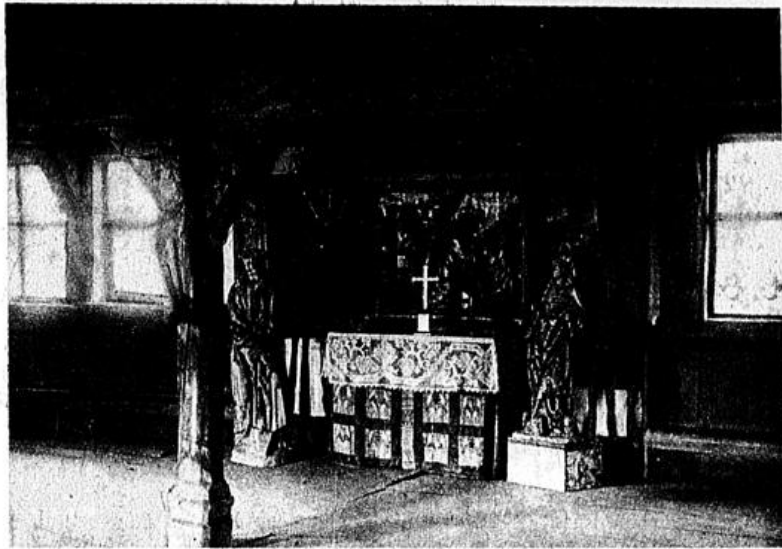
Holzschuhmacher bei der Arbeit



Am Blöckensteinsee

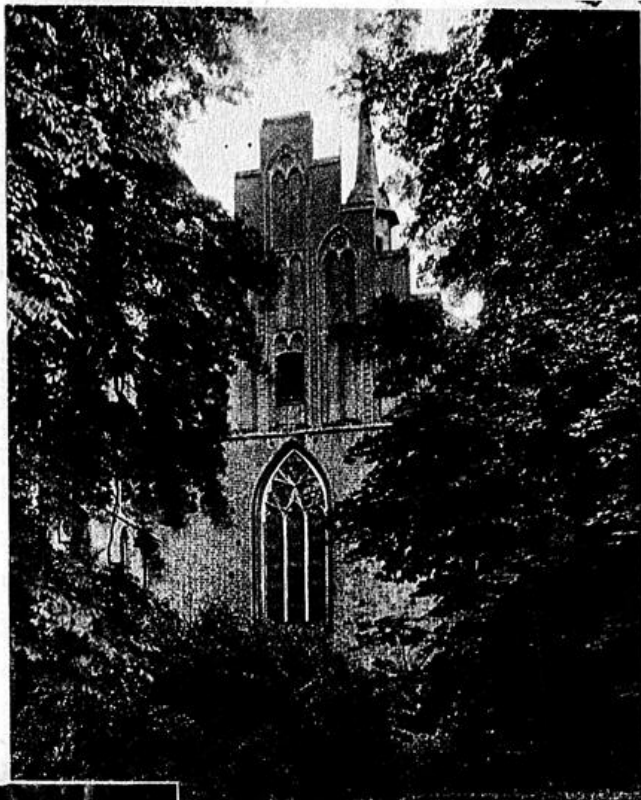
Kloster Wienhausen

In der weiten Einsamkeit der Lüneburger Heide tief versteckt, liegt ein Dorf, von blühenden Gärten umgeben; aus dichtem Gezweig alter Linden und Kastanien ragen rote moos-



Kapitelsaal im Kloster Wienhausen

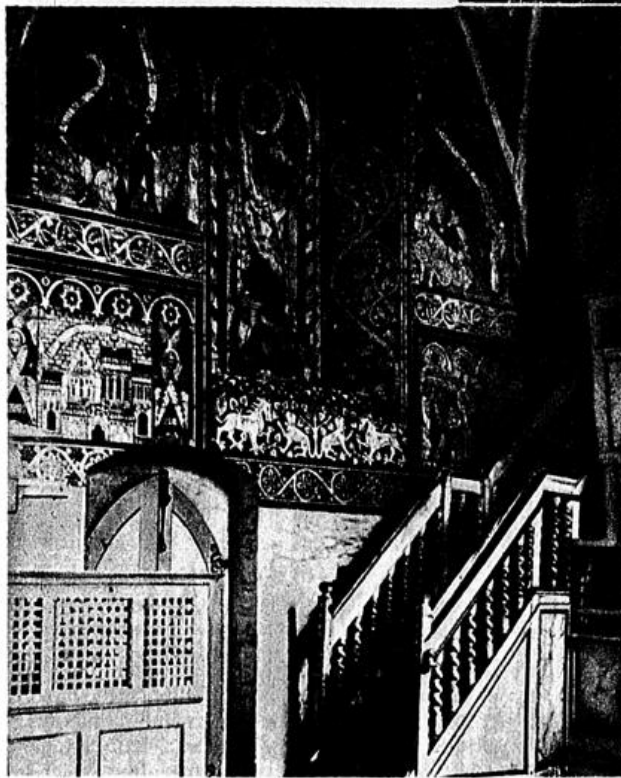
bewachsene Dächer und efeuumspinnene Giebel hervor; dichtes Gebüsch und heimliche Winkel träumen durch die Jahrhunderte. Und unten an der Aller rauscht und klappert die Mühle ihre Märchen aus uralten Zeiten: in tiefem Frieden liegt Wienhausen.



Kloster Wienhausen bei Celle (Hannover)
Außenansicht der Klosterkirche

Einst lebten hier Nonnen in strengster Askese und brachten ihr Leben in den engen Klostermauern, unter schweren Gewölben betend, hühend zu; eine enge, kahle Zelle für jede von ihnen; zwei dürftige Mahlzeiten am Tage, von Gebeten und Vorlesungen begleitet. Besuchende Verwandte durften nur durch ein enges Fensterchen mit den Nonnen leise sprechen, dann war wieder Grabesstille und Einsamkeit; Ernst des Zisterzienserordens, nordische Strenge!

Und noch viel berichtet die alte Chronik, die mit der Gründung des Klosters im Jahre 1233 beginnt und da aufhört, wo die Reformation nach jähem Widerstand der Äbtissinnen auch diesem Kloster seine Askese nimmt und es in ein weltliches Fräuleinstift umwandelt. Drinnen jedoch blieb alles an seiner Stelle: der unsagbar schöne, mythische Nonnenchor mit seinen reich geschnittenen Stuhlreihen und den berühmten Wandmalereien. Durch bunte Glasfenster fällt gedämpftes Licht über Boden und Wände, die über und über mit reicher, phantastischer Malerei bedeckt sind; und die Wände genügten dieser märchenhaften Schöpferkraft nicht; auch die Decke hat seinen unbemalten Fleck, grün, braun, gold, in vielfacher Variation. Schwere Holzbalken, ein rührend naives Kreuzifix; und aus geheimnis-



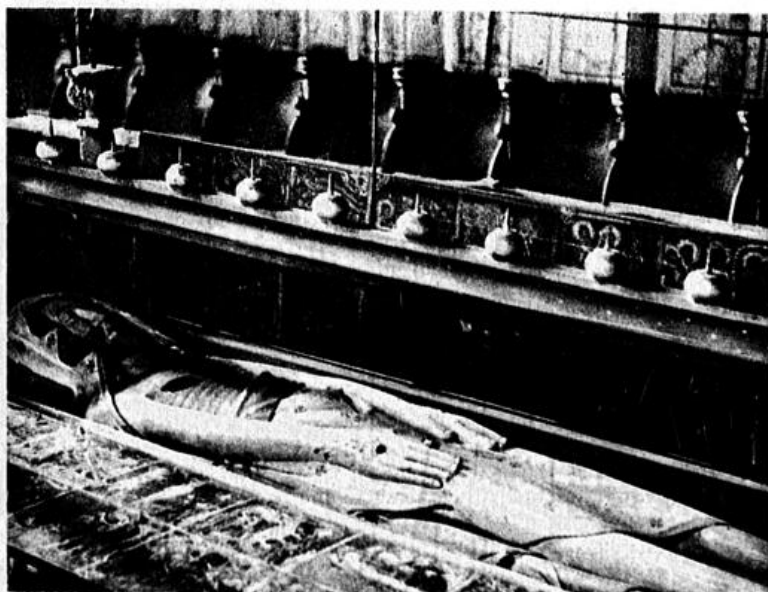
Alte Malereien im Innern der Klosterkirche

vollem Dunkel einer Altarnische leuchtet silbern ein einfaches Kreuz hervor.

So reiche Wirkung wurde noch erhöht durch herrliche Teppiche (etwa 1400), die ehemals an hohen Festtagen ausgebreitet und an den Wänden aufgehängt wurden: wundervolle Webarbeit, braun-violettes Ornament auf gelbem Seidenuntergrund; eine Fülle von Sagen und Legenden haben die einsamen Nonnen in ihrer Himmelssehnsucht hineingewebt, Faden um Faden, Jahr um Jahr...

Selten, daß ein Mensch sich in diese Einsamkeit verirrt. Wer hat je etwas von Wienhausen gehört? Und so träumen die alten Winkel fort, träumen von vergangenen Zeiten; umrauscht von den hohen, blühenden Linden, in deren Wipfel die Vögel ihr Abendlied fingen.

Hans Brehmer



Gotische Holzplastik (Christus) in einem hölzernen Sarkophag

Bild links: Alter Kreuzgang

Die unsichtbare Mauer

Novelle von J. Michnewitsch

Er hatte sie von seinem Kommen unterrichtet, Tag und Stunde seiner Ankunft angegeben und war doch überrascht, als sie ihn in grauer Frühe auf dem Bahnhof erwartete. Gleich beim Aussteigen sah er sie und blieb einen Augenblick zögernd und zweifelnd stehen. — War sie das wirklich? — Hatte sie sich in den sechs Jahren so verändert? — Oder — der Strom der Aussteigenden riß ihn vorwärts, dem Tunnelengang zu, wo sie stand —, oder war es nur das graue Frühlingslicht, das ihm ihr Gesicht so fremd und kalt, so maskenhaft starr erscheinen ließ?

Als er vor ihr stand — sie suchte noch immer die lange Wagenreihe ab, aus der die letzten Nachzügler stiegen — berührte er, durch einen Pfeiler gedeckt, ihren Arm. Sie drehte sich blühschnell um und erkannte ihn sofort; die Starrheit ihrer Züge löste sich, sie lächelte und bot ihm beide Hände: „Willkommen“ — sie stockte und vollendete unsicher und leise — „in der Heimat“.

In der dunkelsten Bahnhofswirtschaft, die noch die Spuren eines nächtlichen Gelages trug, tranken sie eine Tasse Kaffee, während sie gleichgültige Fragen über den Verlauf seiner Reise stellte — Fragen, die er, an die qualvolle nächtliche Fahrt durch ehemaliges deutsches Land zurückdenkend, zögernd beantwortete. Bei ihr, der Polin, durfte er kein Verständnis für die düstere Stimmung dieser Nachtfahrt erwarten. — „Er verbirgt mir etwas“, dachte sie. Welche Schwiegen und nicht nur aus Rücksicht auf den Reizner, der sie noch von früher her kannte und schlaftrig gähmend ihren Tisch umstrich. Als das Schweigen unerbittlich wurde, hob er mit einer entschlossenen Bewegung den Kopf: „Weiß dein Vater . . .?“ — Sie schüttelte stumm verneinend den Kopf, in ihren Augen lag eine Gegenfrage, und er beendete sich, diese stumme Frage zu beantworten: „Ja — meine Mutter ist unterrichtet“. — Seine Antwort war korrekter und kühler ausgefallen, als er eigentlich gewollt hatte. — „Sie billigt meinen Entschluß“, fuhr er etwas wärmer fort, „und ist bereit, dich als Tochter zu empfangen“. Sie nickte, und dann saßen sie sich schweigend an; es war eine leichte Fremdheit zwischen ihnen. Sie suchten nach Worten, fanden sie nicht und starrten hilflos in das trübe Dämmern. Vom Schankisch her klang das eintönige Geklapper der Kaffeemaschinen, Züge dröhnten durch die Halle, eine Gasflamme zuckte, flackerte trübe und farb im grauen Licht. — „Endlich wieder daheim“, dachte der müde Mann — und hätte am liebsten geweint.

Mit einem Gefühl der Erleichterung, trotz, die ungestaltliche Stille verlassen zu können, erhob er sich, als sie einen Spaziergang vorschlug. Er zahlte; dabei fiel ihm auf, daß der Reizner, der nicht merken ließ, daß er ihn wiedererkannt habe, seine deutsche Anrede polnisch beantwortete. Sie las das Befremden und den aufsteigenden Ärger in seinen Augen und bemerkte beim Hinausgehen: „Früher verstand er kein Polnisch — er weiß nicht, wohin er gehört. Es ist lächerlich und verächtlich — man muß zu seinem Volke stehen.“

„Man muß zu seinem Volke stehen“ — das Wort stand wie eine unsichtbare Mauer zwischen ihnen, als sie über die morgens stillen Straßen der Stadt schritten. Sie gingen schweigend und dachten beide dasselbe: „Wie wird es enden?“

Sie hatten sich im letzten Kriegsjahr verlobt, gegen den Willen ihrer beiderseitigen Anverwandten — im Grunde genommen auch gegen ihren eigenen Willen, gegen ihre bessere Einsicht; sie waren klug genug, um zu erkennen, daß die Schwierigkeiten, die sich ihrer Verbindung entgegenstellten — er war preussischer Verwaltungsbeamter und entstammte einer altangehörten deutschen Familie, sie war die Tochter eines polnischen Gutsbesizers aus der Weichselniederung —, nicht so leicht zu überwinden sein würden, wie sie es wünschten und hofften. Der breite graue Strom, der zwischen ihnen dahinfloss, war nicht das einzige Hindernis, das sie trennte; aber trotz aller durch Gesichte, Erziehung

und Temperament bedingten Verschiedenheiten liebten sie sich und hielten einander das einmal gegebene Wort, auch als die rauhe Wirklichkeit sie auseinanderwirbelte wie welke Blätter im Wind. —

Als sie am Nonnenhof vorbeikamen, wo er früher gewohnt hatte, blieb sie stehen und sah ihn fragend an, und er, der wie ein Nachtwandler die altbekannten Wege gegangen war, begriff nicht gleich, was sie wollte; aber dann nickte er, den schmalen Fußweg einschlagend, der zum Schloßberg führte. — Ihren Schlugen fern und nah, es dröhnte von allen Türmen, als sie die letzten Stufen der Treppe emporstiegen.

Oben angelangt, blieben sie einen Augenblick aufatmend stehen, auf die Stadt zurückblickend, auf das Gewirr der spitzegebeligen Dächer, die sich in unregelmäßigen Abständen senkten, und, allmählich wieder ansteigend, von Türmen überragt, sich im leichten Morgendunst verloren. Sie sprach das erste Wort: „Man muß die Sonne abwarten“, — und als er schwieg — „es ist noch alles wie früher.“

Er nickte. Ja, es war noch alles wie früher! — Das waren noch die wurmfischigen Holzbänke, und den wichtigen Steintischchen, die mit ihren in den Stein gemeißelten Wappen und Emblemen aus der Zeit der Ordensritter stammten, hatten die paar Jahre erst recht nichts anhaben können. Der „Klimtack“



Ostmärkisches Land
Nach einem Gemälde von J. Simmat

war noch da, der alte Ordenssturm, das charakteristische Wahrzeichen der Stadt; nicht weit davon der zerbröckelnde Spitzbogen aus rotem Mauerwerk und zwischen Büschen und Bäumen, ekeubewachsen und verwittert, die Trümmerreste der alten Ordensburg. — Er sah das alles wie durch einen Flor. Ein Schleier lag über den altvertrauten Dingen, der sie fremd und fern machte; fremd und fern — er wagte kaum, den Gedanken zu Ende zu denken — wie die Frau an seiner Seite.

Oben berührte sie seinen Arm.

„Jan“, flüsterte sie zaghaft, „die Sonne kommt; willst du nicht . . . wollen wir nicht die Weichsel . . .?“ — Er nickte, mechanisch die paar Schritte bis zum Abhang des Berges zurücklegend. — Dort war die Weichsel, der alte Strom. Jetzt sah man ihn nicht. Eine dicke Dunstschicht lagerte über dem Wasser, aus der es von Zeit zu Zeit, wenn ein Längensich der Sonne das Wasser traf, bligte und funkelte. Es war ein hartes metallisches Blitzen, das den Augen weh tat. Sekundenlang sah man das jenseitige Ufer: den grünen Weichseldamm, aufleuchtende rote Dächer und verkrüppelte Weiden — einen schmalen Ausschnitt der Niederung, und, als die Sonne höher stieg und endlich glasklar am Horizont stand, in schimmernder Weite das ganze breite Stromtal.

Sie starrten beide schweigend auf das sonnige Bild — er mit der heißen, zornigen Liebe, mit der wir etwas, das uns einst gehört hat, in den Händen eines anderen, eines Fremden sehen; sie mutlos und mit einem undeutlichen Schuldgefühl, unbestimmt denkend: „Er kann es nicht vermeiden — ich hätte ihn nicht hierher führen dürfen“. — Ein bunter Falter gaukelte vorbei und schloß sich an, die Reise über das breite Stromtal anzutreten. Sie sah ihm nach, bis er in der flirrenden Luft verschwand und dachte: „Wer so leicht über Abgründe hinwegblinnte

— so leicht und beschwingt.“ — „Jan“, sagte sie dann laut, während sich ihre Augen mit Tränen füllten, „ich kann doch nichts dafür, Jan —“.

„Nein“, antwortete er, und seine Stimme klang wie zerbrüchene Glas, „du kannst nichts dafür, Janina.“ — Er zog sie weiter zurück, und hinter den grünen Büschen, die die Aussicht auf das sonnige Stromtal bildeten, sprach er von seinen Zukunftsplänen — immer mit dem dumpfen Gefühl: Es ist umsonst — du sprichst vergebens. — Eine Glocke läutete dünn. „Die Glocke von St. Marlen“, flüsterte sie. „Man hört sie auch drüben, jeden Morgen höre ich sie — immer habe ich sie gehört.“ —

„Glocken sind überall“, tröstete er, ohne selbst an seine Worte zu glauben. — — — Da kam es von der Straße, von fern, unbestimmt zuerst — Pferdegetrappel, klapperndes Aufschlagen von eisernen Hufen. Instinktiv eine Gefahr ahnend, zog er sie fester an sich, während er dachte: „Was fürchte ich denn? Was haben hundert polnische Reiter, die zu einer Abzug ausdrücken, mit unserer Liebe zu schaffen?“ — Hundert Reiter, die man nicht mal sieht. Näher! — Das Getrappel kam näher. Seine Worte überstürzten sich — jetzt hörte sie es doch.

„Manen . . .“ flüsterte sie lächelnd, richtete sich auf, um besser sehen zu können, und befreite sich dabei halb aus seinem Arm. „Sie reiten nach . . .“ — sie nannte einen polnischen Namen und setzte erklärend hinzu — „das ist Oruzga — weißt du; es heißt jetzt anders. Sie reiten durch den Morgen und singen — oh, wie sie singen! Anted“ — das war ihr Bruder — „ist dabei. Er reitet einen Braunen und sieht gut aus in der Uniform. Du kennst ihn ja! Damals ging er noch zur Schule, jetzt ist er Alan und reitet einen Braunen.“ — Sie sprach wie ein Kind und klatschte fröhlich in die Hände, als das Lied abbrach und schmetternde Trompeten die Stille des Morgens zerrissen. — Sprach er noch? Sie verstand nichts, die Trompeten überschrien alles — der Rhythmus des Marsches schwemmte alles hinweg. „Gleich müssen sie über die Brücke kommen. Wollen wir . . .“ — da sah sie sein Gesicht und hielt erschrocken inne.

„Oh, du freust dich ja nicht“ — überlegend — „nein, du kannst dich nicht freuen“ — — traurig: „wir können uns nicht zusammen freuen.“

„Nein“, wiederholte er bitter, „wir können uns nicht zusammen freuen — wir können nicht zusammen lachen und zusammen weinen, wenn wir einen Namen nennen.“

„Aber“, stammelte sie hilflos, „wir lieben uns doch; warum . . . was ist zwischen uns?“

Er antwortete: „Zwischen uns ist die unsichtbare Mauer, die die Völker trennt. — Nein, nein! Wir können nicht hinüber — die Mauer reicht bis an die Wolken. Vielleicht ist es ein Phantom, ein Spuk, der lastende Abdruck vergangener Jahrhunderte — vielleicht“ — er suchte hilflos die Achseln — „ist es unser Versteht. Ich weiß es nicht — ich weiß nur, daß es da ist und stärker ist als wir. Es ist stärker als alles — stärker als der Tod und stärker als die Liebe — es muß wohl unser Versteht sein, weil es uns so stark macht.“

Sie weinte. „Kannst du“, fragte er, entschlossen, ein Ende zu machen, „kannst du“ — er deutete über die Niederung — „auf dieses alles verzichten? — auf Vater, Bruder, Heimat? — Nein, du kannst es nicht,“ vollendete er, als sie schweigend und nur noch heftiger weinte. „Weh!“ schloß er und seine Stimme klang rau vor Bewegung — „geh . . .!“

Und noch einmal, leise und eindringlich: „Ich bitte dich: Geh!“

„Weh!“ — traurig und kalt — „was sollen wir uns weiter quälen? — wir kommen doch nicht über die unsichtbare Mauer.“

„Ist dies das Ende, Jan? — Lebwohl!“ — Als er aufsaß, war er allein. Zwischen den Büschen, durch die der gewundene Pfad abwärts führte, flatterte ihr heller Rock. — „Sie wird im Boot über den Strom fahren“, dachte er mechanisch und wartete. — — — Dann sah er sie.

Sie stand auf dem Weichseldamm, klar und scharf umrissen in ihren hellen Farben vor dem dunkelblauen Hintergrund. — Ein Tuch flatterte. — Dann war sie verschwunden.

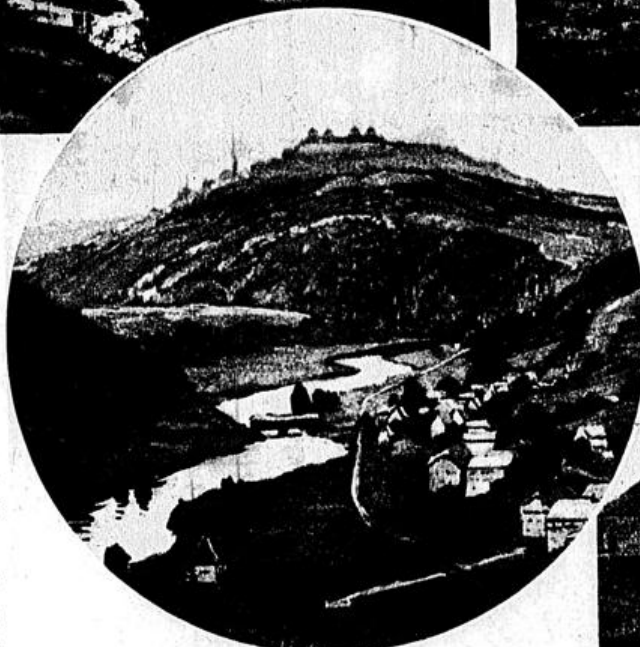
Wohin kommt das Reichs-Ehrenmal?



Die Stadt Goslar am Harz bringt das Waldgelände am Hesselkopf südwestlich der Stadt in Vorschlag



Ein typisches Bild einer mitteldeutschen Waldlandschaft bei Berka in der Nähe von Weimar. Auch diese Gegend hat viele Anhänger gefunden



In der vergangenen Woche hat die große Besichtigungsfahrt des Reichsratsausschusses für das Reichs-Ehrenmal stattgefunden.

Die nach den bisherigen Verhandlungen in erster Linie in Betracht kommenden Gegenden Deutschlands sind dabei besucht worden. Eine Entscheidung ist nicht leicht, da eine ganze Reihe von Gesichtspunkten bei der Auswahl zu berücksichtigen ist.

Nachdem wir früher schon den Plan veröffentlicht haben, die Rhein-Inseln bei Borch als Ehrenmal auszugestalten (vgl. Nr. 19

Die Augustusburg südöstlich von Chemnitz, ein großes, herrschaftlich gelegenes altes sächsisches Schloss, das in seinen vielen Sälen Gelegenheit geben würde, jedem größeren Verbands des früheren deutschen Heeres eine eigene Gedächtnisstätte zu schaffen. Im Kreis: Gesamtansicht des Schlosses; rechts: Schloßeingang



unserer Beilage), bringen wir unseren Lesern heute einige Bilder zu verschiedenen anderen Vorschlägen, die zurzeit auch im Vordergrund der Erwägung stehen.

Schach. Redigiert von Herm. Kuhlmann



Geographisches Verschmelzungsrätsel

Gilde-Geber, Garn-Vene, Igel-Milch, Ring-Teig, Art-Voge, Nase-Mann, Elfa-Natur, Reid-Roman, Tier-Tob.

Die obigen Wortpaare sind je miteinander durch Umstellen der Buchstaben so zu verschmelzen, daß bekannte geographische Namen entstehen. Die Anfangsbuchstaben dieser erd-kundlichen Bezeichnungen ergeben, in der angegebenen Folge gelesen, eine Insel in der Nordsee.

Anglück in der Liebe

„Ach, Eini, ich liebe und werde geliebt!“
„Nun, und da machst du solch unglückliches Gesicht?“
„Ja — es ist doch nicht ein und derselbe!“ — Ea.

Silbenrätsel

Aus den 54 Silben: a-a-a-al-be-bend-berg-bu-bub-be-dos-e-e-en-er-ex-fel-sun-ga-ge-in-lr-la-lab-lf-kun-la-la-laus-log-ma-mo-mo-na-ne-ne-ne-ne-neu-re-sa-sa-sch-se-se-ta-ta-tat-ter-ton-vall-gar sind 17 Wörter zu bilden, deren Anfangs- und Endbuchstaben, von oben nach unten gelesen, ein Sprichwort ergeben. „sch“ gilt als ein Buchstabe. Bedeutung der Wörter: 1. Ruhe nach der Arbeit, 2. Frühlingsschlumme, 3. buddhistischer Priester, 4. bayerisches Rosenwort, 5. Geländeform, 6. König von Babylon, 7. nicht wirklich, 8. altindisches Drama, 9. Wirtshaus, 10. Verzeichnis, 11. Wälschlerklärung, 12. Tonabstand, 13. Stadt in Japan, 14. chemischer Stoffaustausch, 15. Berliner Stadtbezirk, 16. Scheidegruß, 17. engl. Astronom.

Anschaulicher



Hier steht man fest im Gr- b-, Daß er nicht wollt' die A- gr- v. St.

Schüttelreim

Zahlenrätsel

1	2	3	4	5	6	7	8	9
10	9	12	13	14				
1	7	4	8	15				
8	11	1	7	9				
7	9	10	12	11				

Die Zahlen sind durch Buchstaben zu ersetzen und ergeben senkrecht: 1. Geigenbauer, 3. Dichter, 5. Glühlampenfabrikant, 7. Pelztier, 9. Männernamen. Die oberste waagerechte Zeile nennt eine griechische Göttin. Dr.

Auflösungen aus voriger Nummer:

Silbenrätsel: 1. Winkelf, 2. Epiblastop, 3. Rinaldo, 4. Danewerf, 5. Schneumon, 6. Ebene, 7. Waffentischband, 8. Abkommen, 9. Jagienda, 10. Raabe, 11. Hartung, 12. Geisel, 13. Injurie, 14. Theolog, 15. Gänseblume, 16. Gendel, 17. Fringard, 18. Galan, 19. Tabora, 20. Deidesheim, 21. Elektrizität, 22. Mittag, 23. Scherezeade, 24. Vametta: „Wer die Wahrheit geigt, dem schlägt man die Geige an den Kopf.“

Buchstabenrätsel: Swinemünde. Buchstabenrätsel: Bahn, Staat, Tanne, Pfad, Nacht, Miete, Herr, Kuppe, Stroh, Auge, Seite, Tag, Atom, Kaiser, Linde, Januar, Rest, Korn, Abi, Wori, Mode, Seite, Nase: „Handwerk hat goldenen Boden!“

Schachaufgabe:
1. Tg7-g6 1. h7xg6
2. Lh8-e5 2. e7-e6
3. Lh1-g2(3) 3. d5-d4
4. e3x4 und setzt matt.

Verlegungsfrage:

LEONIE

Reisebuch: Zug.

Der Kampf mit dem Hochwasser

Für die vom Hochwasser besonders stark heimgesuchten Gebiete sind nunmehr umfassende Hilfsmassnahmen getroffen. Den Ober- und Regierungspräsidenten der Provinzen Nieder- und Oberschlesien, Brandenburg und Sachsen wurden zur Vornahme der ersten Not von der Regierung größere Geldmittel zur



Verfügung gestellt. Steuerliche Erleichterungen für die Bewohner der in Not befindlichen Gebiete sind vorgesehen. Vom Reichsarbeitsausschuss der „Technischen Nothilfe“ wurden den in Frage kommenden örtlichen Wohlfahrtsorganisationen aus dem Erlös der Wohlfahrtsbriefmarkten bedeutende Beträge zur Verfügung gestellt.



Bild oben:
Aber-
schwemmt
Kartoffel-
felder im
West-
havelland.
Die Bauern
versuchen von
der Kartoffel-
ernte zu ret-
ten, was noch
möglich ist
Groß



Bild oben:
Die Technische Nothilfe an der Arbeit. Am Sommerdeich bei Schnakenburg in der Gegend von Wittenberge an der Elbe wurde mit allen Kräften gearbeitet. Trotzdem konnte der Durchbruch nicht verhindert werden

Im Kreis:
Notstandsarbeiten der Reichswehr. Durch Heranschaffen von Sandfäden wird der bedrohte Damm gestützt
Groß

★

Bild rechts:
Auch die Wartbegebiete haben unter Zerstörungen des Hochwassers stark gelitten. — Bauern aus dem Wartbebruch beim Heuaufschichten
Schert



Im Kreis:
Bei mühsamer Arbeit: Das durchnässte Heu wird zum Trocknen fortgeschafft
Groß

Bild links:
Bei Rhinow (Havelgebiet) wurde eine Brücke vom Hochwasser stark beschädigt und droht einzustürzen
Groß



W-AK

Verlag und Verlag der Otto Elsner R.-G., Berlin S. 42. Verlags- und Hauptverleger: Fritz v. Lindenau
Verantwortlicher Schriftleiter: Dr. Hanns Rühlmann, Berlin-Schlachtensee

1926-28

B

Seitungspreis
oder durch d
Störungen inf
rechtfer

Nr. 156.

Braun beim Kl

Wrt. Köln,
Zentrumspartei
des Provinzialaus
Reichstags- und
lande, die Vertret
glieder des Provin
Hortbundes zu ein
Köln eingeladen. C
ladung gefolgt und
die mit einer kurz
dauerte und für d
ganzen Rheinlande
abgeordneter Ad
nem einleitenden
Lage des deutschen
Zentrum geleistete
Hältnissen ergebend
trumspartei.

Reichsarbeitsm
Referat über die
er zeigte, daß das
tags in langer m
sehen lassen könn
Brauns davor, da
zu lassen. Die Ze
auf einen derarti
Grundlagen für
schaft und für d
zerstört werden
schen müssen, den
mit andern Mittel
arbeitsminister
sondere der Schaff
der Redner noch
beitszeit besproche
Programm der
Bekämpfung der
Arbeitsbeschaffung
er sich auch nicht
durch ganz befehti
die Zahl der Erw
von ca. zwei M
werden könnte.

In der aus
Referate schloß:
Gau des Rheinl
daß Dekonomiera
gab, der größte
auch weiter in I

Hinter W

Original-

3.

Helmer war
einem Sterbelager
Da fiel sein Bli
das Liebste geno
stand. Da richtete
sie zitternd herv
Kehle war ihm
nicht sagen.

Und als tö
liche Reigen der
die wortlose Ant
unnatürlich, ihr
sich zusammen, d
menschlich laut, v
tiefste Todesang
drohte. Sanft fi
die Bewußtlose

Der Schme
zittert. Frau Ar
sa stillen Hau
und sie fühlte: e
leicht brauchte n
det, eilte sie d
Zimmer, als sich
indem er die bl
Ein Bild auf d
daß höchste Gefa
emgetreten war.
und die Hilfsber
zu retten.

Währendde
Mit irren, leer
sie Helmers lin
die Erinnerung
Ein wildes Sch
Drauf, dann abe
Helmer stand